

Nach dem Konzil für das Konzil

Autor(en): **Metzger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **44 (1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach dem Konzil für das Konzil

Vorbemerkung der Redaktion: Anlässlich der Dreiländer-Männerwallfahrt im September hielt H. H. Dr. Hans Metzger von Riehen ein meisterhaftes Kanzelwort, das in kaum zu überbietender Klarheit aufzeigt, was nach dem Konzil im Raum der Regio Basiliensis zu geschehen hat. Ein Programm, das verdient, hier festgehalten zu werden. Wir danken dem hochwürdigsten Herrn Dekan von Basel-Stadt, dass er die Erlaubnis zur Veröffentlichung so bereitwillig gegeben hat.

Meine Brüder in Christus!

Aus drei Ländern sind Sie zur Maria im Stein gekommen, um hier miteinander Kontakt zu nehmen im Hinblick auf die Verwirklichung des II. Vatikanischen Konzils in unserem gemeinsamen Lebensraum.

Von altersher gilt die Mutter Jesu Christi als Typus, als Richtbild der Kirche, die ihr Sohn gegründet hat. Es ist gut, an ihrem Wallfahrtsort ihre Fürbitte anzurufen für die Reform der Kirche, die das Konzil eingeleitet hat und für die wir Verantwortung tragen in dem organischen Raum, den man neuerdings vereinfachend Regio Basiliensis heisst. Es ist richtig, dass die Männer als erste eine Planskizze schaffen und den Spaten ansetzen. Es ist hohe Zeit, vom Reden zum Handeln überzugehen und an irgendeinem Ende Hand anzulegen an die grosse Aufgabe, besser als das Zuwarten, bis ein perfekter Gesamtplan vorliegt.

Wir haben, liebe Brüder, in dieser Region von oberem Elsass, südlichem Baden und der Nordwestschweiz das Konzil zu realisieren. Die Mutter Christi möge uns beistehen.

Sie erbitte uns das Entscheidende, *die* Gesinnung, die schon in ihrem Erdenleben ihre persönliche Grösse und ihre hohe Bedeutung für das Heilswerk Christi ausmacht, sie erbitte uns ein unbedingtes: Fiat! «Dein Wille geschehe», dies ist das Wort, das in allen unseren Überlegungen und in allen unseren Handlungen ganz und gar dominierend sein muss.

Über unser Fiat zur Kirchenreform des II. Vatikanischen Konzils möchte ich Ihnen, liebe Brüder, von der Kanzel dieses Marienheiligums aus ein paar schlichte Gedanken vorlegen.

I.

Das erste:

Unser Fiat zum Konzil muss in die Tiefe der Substanz gehen.

Die Substanz des Konzils liegt nicht in diesen und jenen Veränderungen an den äusseren For-

men des kirchlichen Lebens, wie sehr wir uns über diese freuen dürfen; die Substanz des Konzils liegt im inneren Umdenken auf die Aufgabe der katholischen Kirche und aller ihrer Glieder an dieser unserer gegenwärtigen Zeit und in diesem konkreten Raum, in dem wir leben. Reform der Gesinnung und aus dieser neuen Haltung dann die Ausformung in die praktische Aktion, das ist der Weg, auf dem das Konzil zu lebendigem Leben wird.

Nicht das Konzil zitieren ist jetzt das Wichtigste, sondern den Geist des Konzils sich innerlich ganz und ohne Reserve aneignen und hernach mit grossem Mut zum Wagnis das persönliche Leben und die Aktivität unserer Gemeinschaften aus diesem Geist neu gestalten, darauf kommt es jetzt an.

Unser Fiat zum Konzil muss in die Tiefe der Substanz gehen.

II.

Zum andern:

Unser Fiat muss auf das Ganze des Konzils gehen.

Es darf nicht sein, dass aus der Gesamtheit der Konzils-Dekrete ein jeder nach seinem Geschmack ausliest, was ihm zusagt oder ihm für den nächsten Tag dienlich ist, den ganzen grossen Rest aber unverwirklicht liegen lässt. Gewiss kann nicht ein jeder alles tun und gewiss kann nicht alles auf einmal getan werden. Alles aber, was getan wird, muss im Ganzen stehen und im Ganzen an seinem rechten Platz.

Das bedeutet für die einen, dass sie bereit sein müssen, vieles, das ihnen lieb geworden, das aber nicht wesentlich ist, in aufrichtiger Selbstüberwindung zu opfern und dranzugeben, damit das Wesentliche, die frohe Botschaft von der Erlösung durch Christus, in grössere Breite und grössere Tiefe das Leben der Menschen von heute forme. Man kann nicht Fiat sagen und kleinliche Vorbehalte machen.

Das bedeutet für andere, dass sie die Weisungen

des Konzils so annehmen, wie sie von der Gesamtheit der Bischöfe erarbeitet wurden und in den Dekreten vorliegen, auch wenn ihre persönlichen Wünsche in dem und jenem weiter gegangen wären.

Das bedeutet für Dritte, dass sie mit neuen Rechten und persönlicherer Verantwortung, über die sie sich zu Recht freuen und freuen sollen, zugleich auch die neuen Pflichten bejahen, die ihnen aus ihrem gewachsenen Anteil an der Verantwortung aufgegeben sind.

Unser Fiat muss auf das Ganze des Konzils gehen.

III.

Ein Drittes:

Unser Fiat muss auf die Realitäten unserer Situation heute gehen.

Da nun die ganze Welt Diaspora aller unter allen geworden ist, oder es doch in absehbarer Zeit überall immer mehr werden wird, bedeutet das ein Fiat zum Dialog. Das heisst: Gespräch mit dem Mitchristen anderer Konfession, Gespräch mit dem Juden, Gespräch mit dem Gottgläubigen jeder Art und Gespräch mit dem Ungläubigen.

Der Begriff Dialog ist aber mit dem Wort «Gespräch» nicht ganz ausgedrückt; Dialog erschöpft sich nicht im Gespräch allein. Das Konzil meint mit Dialog nicht Reden um des Redens willen, sondern Reden, um für die Heilsbotschaft Christi zu gewinnen.

Da nun das Beispiel noch wirksamer ist als die Rede, gehört zum Dialog wesentlich das Zeugnis eines echt christlichen Lebens. Christus selber hat seine Botschaft verkündet auf dem doppelten Weg seines Redens und seiner Taten. Beides, Reden und Tun, muss auch bei uns ineinandergreifen, damit unser Anteil am Dialog mit der Welt glaubwürdig und überzeugend wird.

Der heilige Papst Pius X., ohne den die vergangene Kirchenversammlung schwer denkbar

ist, hat der Reform, die er eingeleitet hat und die nun auf dem Konzil sich zu einem Gesamtplan verdichtet hat, das Grundsatzwort gegeben: «Omnia instaurare in Christo», alles in Christus erneuern. Das ist das Ziel unseres Dialoges mit dem Menschen und der Welt der Gegenwart: sie zu gewinnen für die Botschaft Gottes zum Heil des Menschen. Wollen wir dieses Ziel erreichen, so müssen wir ausgehen von den Realitäten, wie sie jetzt und hier gegeben sind.

Darum muss unser Fiat auf diese Realitäten unserer Situation heute gehen.

Lassen Sie mich nun, liebe Brüder, Ihre Aufmerksamkeit auf ein paar einfache Folgerungen lenken, die sich aus unserem Fiat zum Konzil ergeben für die katholischen Männer dieser Dreiländerecke.

1. Wir müssen, da wir in einem organischen Raum zusammenleben, der uns über Staatsgrenzen hinaus verbindet, mehr Kontakt nehmen. Diese etwas improvisierte Form einer periodischen Dreiländer-Männerwallfahrt, für die wir aufrichtig dankbar sind, scheint mir ein guter Anfang zu sein. Aber nicht viel mehr als ein Anfang, und darum darf es damit unter uns nicht sein Bewenden haben.

Von diesem Heiligtum der Muttergottes aus, das Jahr um Jahr grössere Anziehungskraft auf die Menschen unserer drei Länder ausübt, müssen Impulse nach Baden und dem Elsass und der Schweiz ausgehen zu enger Fühlungnahme und gemeinsamer Arbeit, damit in unserem gemeinsamen Lebensraum die christliche Botschaft heller leuchte und mehr das Leben der Menschen zu ihrem Heil bestimme.

2. Wer überzeugend mit einem andern reden will, muss seine eigene Überzeugung gründlich kennen. Christen müssen, um mündig zu sein zum Gespräch mit der Welt, immer tiefer eindringen in die christliche Botschaft und immer besser erkennen, welche praktischen Forderungen sich aus ihr ergeben.

Wir müssen ein hervorragendes Augenmerk

richten auf eine umfassende christliche Erwachsenenbildung in allen Bevölkerungsschichten in unseren Ländern. So nur werden wir dialogfähig werden und es in sich wandelnden Situationen auch bleiben.

3. Wir müssen, wenn die Reform der Kirche in unserem Raum rasch und gut anlaufen soll, Schwerpunkte schaffen, welche die Bewegung tragen, wie Pfeiler eine Brücke tragen. Ich vermute, dass manche solche Zentren in unserem Raum bereits vorhanden sind. Wir müssen sie kennen und eventuell Lücken ausfüllen und hernach ohne Achten auf Landesgrenzen auf diesen Stützpfeilern die Brückenbogen zu spannen beginnen.

Dies sind, liebe Brüder, wie gesagt, unpräzise Gedanken und zusammen nicht mehr als eine dürftige Skizze, die ich Sie zu überlegen bitte.

Die Mutter unseres Herrn Jesus Christus erbitte uns Erleuchtung für unser Überlegen und Stärkung für unser Handeln, damit alles zu seiner Ehre und zum Wachsen seines Reiches unter uns gedeihe.

Gott gebe es. Amen.

Dekan Dr. Hans Metzger, Riehen/Basel